



Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Der Kampf gegen die Türken

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

in die Pfalz und die benachbarten Gebiete verwüsteten die französischen Heere unter General Mélac das Land in der schändlichsten, in der Kriegsgeschichte unerhörten Weise, um einen unbewohnbaren Streifen zum Schutze Frankreichs zu schaffen. Damals wurde die alte Kaiserstadt Speier vernichtet; Worms und Mannheim gingen in Flammen auf; die kurfürstliche Hauptstadt Heidelberg wurde zerstört; hunderte von kleineren Orten lagen verwüstet. So hatte die Kriegsfurie selbst in den entartetsten Zeiten des dreißigjährigen Krieges nicht gehäust! Ein eindrucksvolles Denkmal von jener Zeiten Schande, von der Verruchttheit der französischen Kriegsführung ist die Ruine des Heidelberger Schlosses, das einst der herrlichste Fürstensitz war; damals wurde es mit allen Mitteln der Kriegskunst jener Zeit zerstört. Sein Anblick wurde in der malerischen Schönheit des Zerfalls für die Deutschen zur Mahnung, einig und wehrhaft zu bleiben!

Durch neun lange Jahre zog der Krieg sich hin; Siege und Niederlagen der Streitenden wechselten ab, aber das Endergebnis war: Ludwig XIV. konnte die Verbündeten nicht überwinden. Am 30. Oktober 1697 wurde zu Ryswyk (in der Nähe des Haags) der Frieden geschlossen, durch den Straßburg mit zehn elsässischen Reichsstädten endgültig an Frankreich überlassen wurde; alle andern besetzten Gebiete mußte es ausliefern. Insbesondere mußte der Breisgau wieder an den Kaiser und Luxemburg wieder an Spanien herausgegeben werden, während das Herzogtum Lothringen von der französischen Oberherrschaft wieder frei kam. Ohne Zweifel: ein ungeheurer Misserfolg für Ludwig XIV., der alle Kräfte Frankreichs aufs äußerste angespannt hatte und doch als der eigentliche Besiegte aus dem Kampfe hervorging.

Der schwerste Schlag, der dem deutschen Ehrgefühl zugefügt wurde, war, daß Straßburg französisch blieb.

Der Kampf gegen die Türken.

Von der Westgrenze des Reichs wollen wir jetzt den Blick nach Südosten lenken und die Kämpfe gegen die Türken ins Auge fassen.

Nachdem am 29. Mai 1453 Konstantinopel, die Hauptstadt des oströmischen Reichs, in die Hände des Sultans Mohammed II. gefallen war und damit dies Reich sein Ende gefunden hatte, war die türkische Herrschaft im europäischen Südosten fast unaufhaltsam ausgedehnt worden. So wurden Bosnien und die Walachei, wie Albanien unterworfen (um 1465); im Jahre 1521 eroberte Soliman die wichtige Grenzfestung Belgrad; im Jahre 1526 fiel derselbe Sultan in Ungarn ein und besiegte König Ludwig II. in der Schlacht von Mohacs; er kam auf seinen Kriegszügen damals bis vor Wien, das er vergeblich belagerte (1529). Unter

ihm erreichte die türkische Macht in Europa ihren Höhepunkt; der Verfall begann fast unmittelbar nach seinem Tode (1566).

Das Königreich Ungarn war durch Heirat an die Habsburger gefallen, aber weder Ferdinand I., noch seine nächsten Nachfolger hatten die Herrschaft im größeren Umfang ausüben können. Die Zeit der Glaubensgegenseiten im Reiche und die damit verbundenen Kriege hatten Habsburg an stärkerer Machtentfaltung nach dieser Richtung verhindert; auch erschwerte der unbotmäßige Adel (die Magnaten), der oft in verräterischen Beziehungen zu den Türken stand, die Zurückeroberung des Landes. Wie in den Kämpfen zwischen Karl V. und Franz I. die Türken und der abtrünnige madjarische Adel Bundesgenossen der Franzosen gewesen waren, so geschah es auch in den Zeiten Ludwigs XIV. So war seit dem Jahre 1677 unter Fürst Michael Apašy von Siebenbürgen und Graf Emerich Tököly ein Aufstand ausgebrochen, der in nächsten Beziehungen zur Türkei und zu Frankreich stand.

Kaiser Leopold I. (1658—1705), der seinem Vater Ferdinand III. auch als König von Ungarn gefolgt war, versuchte umsonst die Aufständischen durch Zugeständnisse zu versöhnen; es kam zu einem offenen Bündnis zwischen den Türken und dem madjarischen Adel, das Sultan Mohammed IV. in den Stand setzte, noch einmal einen gewaltigen Vorstoß gegen Österreich und damit gegen das christliche Europa zu unternehmen.

In Massen wälzten die türkischen Scharen sich über die Grenze; ihr Führer Kara Mustafa trieb das kaiserliche Heer unter Herzog Karl von Lothringen aus der Tiefebene zwischen Donau und Drau zurück, und erreichte, ohne ernstlichem Widerstande zu begegnen, am 14. Juli 1683 Wien. Habsburg war schwer bedroht; mit seinem Schicksal war diesmal das des deutschen Volkes, ja das des christlichen Abendlandes verknüpft.

In dieser Erkenntnis boten dem Kaiser, dem Herrn der zunächst bedrohten Lande, nicht nur die wichtigsten Reichsfürsten wie Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Max Emanuel von Bayern, Johann Georg von Sachsen ihre Hilfe an, sondern auch der König Johann Sobieski von Polen schloß sich ihm als Bundesgenosse an.

Bis die Heere der Bundesgenossen zur Stelle waren, mußte Wien allein dem Angriffe der Türken standhalten, die die Kaiserstadt von allen Seiten eng umschlossen hielten. Acht Wochen lang währte die Belagerung; mit heldenmütiger Tapferkeit wurde die Stadt vom Grafen Rüdiger von Stahremberg verteidigt. Endlich nahten die Entsatzheere: 60000 Mann kaiserliche und Reichstruppen unter Herzog Karl von Lothringen, 26000 Polen unter ihrem König Johann Sobieski selbst. Am 12. September kam es am Kahlenberge zur gewaltigen Entscheidungsschlacht; die Türken erlagen dem wuchtigen Ansturm der christlichen Heere und wurden vernichtend geschlagen.

Wien war befreit, gerettet — der türkische Vorstoß ins Herz Europas zurückgewiesen: das ist die weltgeschichtliche Bedeutung der Schlacht vom Kahlenberg, die der türkischen Macht einen nicht wieder verwundenen Schlag versetzte.

Der Kaiser begnügte sich nicht mit der Abwehr, er trug seine siegreichen Waffen nach Ungarn; im März 1684 schloß er ein Bündnis mit Polen, dem Papste und dem Freistaate Venedig, worauf der Krieg kräftig zu Wasser und zu Lande fortgeführt wurde. Bedeutende Feldherren, wie Herzog Karl von Lothringen und Markgraf Ludwig von Baden, besonders aber der große Prinz Eugen von Savoyen hielten den Sieg an die kaiserlichen Fahnen: 1685 wurde die wichtige Festung Neuhausel genommen; 1686 fiel Ösen vor dem Ansturm der Kaiserlichen und Brandenburger; 1687 siegte der Herzog von Lothringen bei Mohacs; 1688 erstürmte Max Emanuel von Bayern Belgrad; 1691 siegte Ludwig von Baden bei Slankamen, 1697 Prinz Eugen bei Zenta. Fast ganz Ungarn war von dem Feinde gereinigt; der aufrührerische Adel wurde gedemütigt.

Im Jahre 1699 wurde der Friede von Karlowitz geschlossen, der mit Ausnahme des Banats ganz Ungarn und Siebenbürgen unter die Herrschaft des Kaisers brachte; schon vorher hatte unter dem Eindruck der ununterbrochenen Siege der ungarische Reichstag von Preßburg im Jahre 1687 dem Hause Habsburg die Krone erblich übertragen, wogegen der Kaiser dem Lande das Recht selbständiger Verwaltung und Duldung des reformierten Glaubens zugestand.

Einen gewaltigen Erfolg hatte Leopold mit Hilfe der Reichsfürsten und seiner fremden Bundesgenossen erkämpft: die Kraft der Osmanen war gebrochen, Ungarn und Siebenbürgen dauernd gewonnen.

In Verbindung mit den großen Waffentaten aller deutschen Stämme auf ungarischem Boden steht die starke Besiedlung vor allem südungarischer Landstriche mit Deutschen, von der wir später zusammenhängend berichten werden. Hier sei nur festgestellt, daß damals jene Siedler dem Lande Sicherheit, Gesittung und Ordnung brachten und daß sie willkommen waren; später wurde dies gründlich vergessen, und die Nachkommen jener ins Land gerufenen Deutschen wurden von dem überspannten Magyarentum als Eindringlinge betrachtet und mit allen Mitteln zu unterdrücken versucht.

Der spanische Erbfolgekrieg.

Das Reich sollte nicht zum Frieden kommen; kaum hatte der Vertrag von Ryswyk (1697) den Krieg mit Frankreich im Westen und der von Karlowitz (1699) den im Osten beendet, als die Frage der spanischen Erbschaft von neuem einen Kampf entfachte, der durch 13 Jahre wütete und wiederum zum großen Teil auf deutschem Boden geführt wurde (1701 bis